Die Kano-Ryu

1995, überarbeitet 1999

Copyright
Lutz Meier-Staude
Tel/Fax: 089/8415892
lutz.meier-staude@arcor.de

Inhaltsverzeichnis

Seite 2 Einführung
Seite 3 Erwin Bälz und Deutschland im 19.Jahrhundert
Seite 4 Japan im 19.Jahrhundert
Seite 7 Erwin Bälz und sein Interesse an der Wiederbelebung der japanischen Kampfkünste
Seite 10 Jigoro Kano und seine Erfahrungen mit Jiu Jitsu
Seite 14 Motive, die zur Gründung der Kano Ryu führten
Seite 16 Neuerungen der Kano Ryu
Seite 21 Do, der Weg
Seite 23 Ju(Jiu), die Sanftheit
Seite 26 Der weitere Werdegang des Kodokanjudo in Japan bis zur Jahrhundertwende
Seite 26 Entwicklung des Judo in Europa in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert

Seite 34 Quellenverzeichnis
Seite 34 Literaturverzeichnis
Anhang Grobe Übersicht der Kampfstile und deren gegenseitige Beeinflussung

Einführung

Heute ist noch wenig bekannt, daß gegen Ende des 19.Jahrhunderts ein Deutscher erheblich zur Wiederbelebung der alten japanischen Kriegskünste beigetragen hat. Es war Erwin Bälz, der an der Kaiserlichen Universität zu Tokio Medizin lehrte. Erwin Bälz und Jigoro Kano, der eigentliche Begründer des Kodokanjudo, kamen aus völlig verschiedenen Kulturkreisen, und wollten beide aus völlig unterschiedlichen Gründen das Gleiche: Eine Wiederbelebung des alten Jiu-Jitsu.

Die Schrift geht zunächst kurz auf das gesellschaftspolitische Umfeld dieser Zeit in Japan und Deutschland ein, um die Gedanken und Ideen von Erwin Bälz und Jigoro Kano besser verstehen zu können. Es wird dann Erwin Bälz, und sein Beitrag zur Renaissance der martialischen Kampfkünste Japans beschrieben. Sie geht dann auf Jigoro Kano und seine Ideen ein, auf die Gründung des Kodokan und die weitere Entwicklung des Judo bis zum 20.Jahrhundert in Japan.
Im letzten Teil wird dann auf die Entwicklung des Judo in Europa eingegangen.

Ich habe mit dieser Schrift versucht wieder etwas Licht in die Judogeschichte zu bringen, weil man sie in der gängigen Budoliteratur nur bruchstückhaft zu lesen bekommt, und weil einige Quellen im Laufe der Zeit immer schwieriger zu finden sind.

Erwin Bälz

Erwin Bälz und Deutschland im 19.Jahrhundert

Deutschland war zu Beginn des 19.Jahrhunderts auf ungefähr 35 Grafschaften und Herzogtümer aufgesplittert. Sie waren alle souverän und hatten jeweils eine eigene Armee und Polizei. Die Grafschaften und Herzogtümer machten sich das Leben gegenseitig durch Zollabgaben und Handelsbeschränkungen schwer.
Die politisch interessierte Bevölkerung aber wollte ein vereintes Deutschland. Der Staatstheoretiker *Adam Müller* war es, der mit seinen Vorlesungen an der Universtät Dresden diese Einheitsidee vorgab. Für ihn galt nur natürlich, wenn aus einem Volk ein Staat erwächst, mit einer ihm eigentümlichen Geschichte und einer ihm eigentümlichen Verfassung. Genau das war es, was alle deutschen Studenten wollten: Einen Staat. Es war grotesk, warum ein deutsches Volk auf 35 Staaten aufgesplittert sein sollte. Die Aufsplitterung diente doch nur den Grafen und Herzögen, die ihr Luxusleben von den Zollabgaben finanzierten.

Eine weitere wichtige Persönlichkeit war der Pädagoge *Friedrich Jahn,* besser als Turnvater Jahn bekannt. Er bekannte sich schon als Student zu den Ideen des Adam Müller, und fand es sehr merkwürdig, daß in einer Zeit des aufkommenden nationalen Gedankens, die Studenten nach wie vor in traditionsbehafteten Burschenschaften landsmannschaftlich organisiert waren. Er gründete daher die 1. Allgemeine Deutsche Burschenschaft. Sie war jedem deutschen Studenten zugänglich. Mit seiner Turnerbewegung wollte Friedrich Jahn auch zur Verwirklichung der Einheitsidee von Adam Müller beitragen. Sport bzw Turnen war für ihn ein wirksames Mittel über landsmannschaftliche Grenzen und Unterschiede hinaus, zueinander zu finden.
Der studentische nationale Einheitsgedanke, der sich gegen die egoistischen Grafen und Herzöge mit ihren kleinen Ländereien auflehnte, entlud sich 1815 auf dem Wartburgfest, wo Studenten ihrer Sehnsucht nach wirklicher deutscher Einheit und Freiheit Luft machten.
Im Gegenzug erfolgte die Reaktion. Durch die Karlsbader Beschlüsse (1819) wurden die Ideen der Studenten niedergeschlagen. Die 1. Allgemeine Deutsche Burschenschaft wurde verboten und die Universitäten wurden unter landesherrliche Aufsicht gestellt. Überall setzte eine scharfe Zensur ein, und das Turnen wurde, als politisch gefährlich, verboten. Die Grafen und Herzöge hatten ihre Macht wieder gefestigt.
Dennoch blieb die Idee von deutscher Einheit und individueller Freiheit unter den Studenten das politische Thema.
Im Zuge der Revolution von 1848 wurden in den deutschen Kleinstaaten fast alle Regierungen gestürzt, und es kam zur Nationalversammlung in der Paulskirche. Doch trotz aller Bemühungen scheiterte auch diesmal die Revolution. Erst 1871 kam es dann zur ersehnten deutschen Reichsgründung.

Diese kurze geschichtliche Skizzierung zeigt recht deutlich, daß der Nationalismus im 19. Jahrhundert die wesentliche politische Kraft war, und ihren Höhepunkt 1871 erreichte.

In diese Zeit wurde Erwin Bälz geboren. Er erblickt 1849 in Bietigheim das Licht der Welt, macht dort sein Abitur, und promoviert 1872 in Medizin an der Universität Leipzig. Während seiner Zeit als Student lernt er die Ideen von Adam Müller kennen und schätzen. Außerdem stand er hinter den hohen Werten, die Turnvater Jahn sich mit seiner Bewegung setzte. Dies umso mehr, als Leibesübungen auch aus medizinischer Sicht unverzichtbar zur umfassenden Gesunderhaltung des Menschen galten.
Von 1872-1876 durchläuft Erwin Bälz verschiedene Assistentenstellen und Dozentenstellen. 1876 erhält Erwin Bälz einen Ruf als ordendlicher Professor an die Kaiserliche Universität zu Tokio.

Samuraifrau mit der Naginata

Japan im 19.Jahrhundert

In Japan herrschte zu Beginn 19.Jahrhundert ein mittelalterliches Feudalsystem. Es war streng nach Kasten gegliedert. An oberster Stelle stand der von der Sonnengöttin Amaterasu Omikami abstammende Tenno. E[illegible]ekt unter ihm stand der Shogun, der höchste Samurai. Er war das Oberhaupt der weltlichen Macht, und bestimmte die Geschicke des Landes. Er verkörperte die eigentliche Macht in Japan. Er regierte Japan mit der Adelsschicht, den Samurai. Sie waren vergleichbar mit dem deutschen Ritterstand, und waren die eigentliche staatstragende und staatsbewahrende Gesellschaftsschicht in Japan. (Bei den Samurai waren Männer und Frauen nur insofern gleichberechtigt, weil beide im Schwertkampf ausgebildet wurden. s.Abb oben) Hierzu ist noch folgendes zu bemerken. Ursprünglich war der Tenno sowohl das geistige als auch weltliche Oberhaupt Japans. Im 12.Jahrhundert wurde der Tenno nach vielen Kriegen entmachtet und man beließ ihm die Funktion des geistigen Oberhauptes Japans. Der Shogun wurde sein "Vertreter" in weltlichen Dingen.
Darunter gab es noch drei niedrige Kasten.: No, der Bauer galt als bloßer Ernährer des Volkes, Ko, der Handwerker, galt als bloßes Werkzeug des Volkes. Als niedrigste Kaste galten Sho, die Kaufleute. Sie wurden wegen ihres Profitstrebens als moralisch minderwertig, aber als notwendiges Übel angesehen.

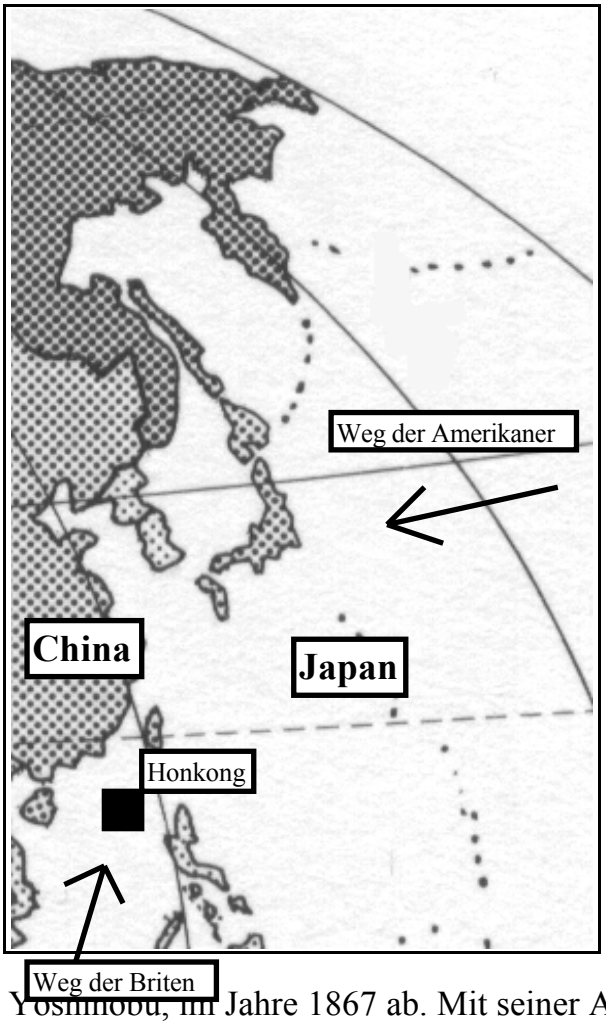
von 1603 - 1867 wurden die Shogune von der Familie der Togugawa gestellt. Die Periode heißt daher auch Togugawazeit. Während dieser Zeit (264 Jahre) herrschte in Japan

Friede. Friede war das Hauptziel der Togugawashogune. Um zu verhindern, daß Krieg von außerhalb nach Japan hereingetragen werden konnte, schirmten die Shogune Japan von der Außenwelt ab.
Diese Befürchtung hatte seinen Grund in den Mongolenüberfällen in den Jahren 1274 und 1281. Im Jahre 1281 waren die Mongolen mit einer Kriegsflotte von dreitausendfünfhundert Kriegsdschunken von Korea nach Japan aufgebrochen! Die Japaner konnten diesen Angriff nur mit allergrößter Anstrengung abwehren.
Japan war deßhalb bis auf eine kleine Handelsstraße nach China, und einige Jesuiten, die in Japan als Missionare tätig waren, 264 Jahre von der Außenwelt abgeschnitten.
Dieser an sich gute Gedanke der Friedenserhaltung hatte für Japan aber auch sehr negative und weitreichende Folgen:

1) Da in Japan nun die ausländische Konkurrenz fehlte, waren die japanischen Kaufleute die einzigen Anbieter. Der innerjapanische Handel erstarkte, und die Kaufleute, ausgerechnet die "minderwertigste" Kaste, erlangte einen bis dahin nie gekannten Reichtum.
2) Die Entwicklung bei den Samurai, der japanischen Adelskaste, verlief genau umgekehrt. Sie waren plötzlich Krieger ohne Krieg. Ihre Macht und ihren Reichtum hatten sie sich in den großen Kriegen der vergangenen Jahrhunderte erstritten. Der Krieg war Garant für ihren Wohlstand gewesen, weil man sie benötigte. Der Friede aber brauchte keine Krieger mehr. Viele Samurai wurden außer Dienst gestellt und mußten von ihren Ersparnissen leben. Die Verschuldung bei den Kaufleuten ließ nicht lange auf sich warten. Die Verschuldung ging manchmal sogar so weit, daß sogar das Recht des Schwertragens an Kaufleute verkauft wurde. Auch wurden viele Samuraisöhne mit Kaufmannstöchtern der hohen Mitgift wegen verheiratet.
3) Die schlimmste Folge aber war, daß durch diese Abschottung Japan auch von der Entwicklung auf allen Gebieten abgeschnitten war. Entwicklungstechnisch trat man in Japan 264 Jahre lang auf der Stelle.

Diese aufgezeigten Folgen stellten den Feudalstaat auf den Kopf. Die niedrigste Kaste, die Kaufleute, kontrollierte auf einmal die Regierungskaste, die Samurai. Es waren Tür und Tor für Korruption in großem Ausmaß geöffnet. Dennoch wurde nach außen die Fassade eines intakten Feudalstaates aufrechterhalten.
Am 8.7.1853 taucht eine amerikanische Handelsflotte vor der japanischen Küste, in der Bucht von Edo auf, um in Japan Handelsniederlassungen zu gründen. Die Gründung von Handelsniederlassungen in Japan war für Amerika unerlässlich als Verbindungsstation für den stärker werdenden Handel mit China. Großbritannien hatte in Hongkong bereits einen wichtigen Stützpunkt in dieser Region.
Um dieser Mission auch den entsprechenden Erfolg zu sichern, hatte die amerikanische Regierung als Begleitung einige Kriegsschiffe unter dem Kommando von Cdre Perry mitgegeben. Cdre Mathew Calbraigh Perry hatte den Auftrag den Wunsch der Kaufleute zu unterstützen, und, wenn nötig, auch mit Waffengewalt durchzusetzen. Am 31.3.1854 wurde dann der Vertrag von Kanagawa geschlossen. In diesem Vertrag wurden den Amerikanern u.a. die Häfen Shimoda und Hakodate eröffnet.

Mit dem Auftauchen der amerikanischen Kriegsschiffe sah sich der Samuraistand plötzlich mit dem Fortschritt konfrontiert. Sie sahen sich Schiffen gegenüber, die nicht mehr den Wind brauchten, um fahren zu können. Sie fuhren mit Dampf völlig unabhängig von der Witterung. Ein einziges Schiff hatte mit seinen Kanonen soviel Feuerkraft, daß es allein ganz Edo (Tokio) in Schutt und Asche schießen konnte. Auch die modernen Handfeuerwaffen stellten die jahrhundertealte und gepflegte Kampfesweise der Samurai (Mann gegen Mann, von Angesicht zu Angesicht) total in Frage.



In Japan kannte man Handfeuerwaffen schon seit dem sechzehnten Jahrhundert. Dabei handelte es sich jedoch um veraltete Luntenschloßmusketen, die durch Portugiesen ins Land gekommen waren. Sie waren mit den neuen amerikanischen Handfeuerwaffen nicht mehr vergleichbar.

Die Amerikaner bekamen also ohne größere Auseinandersetzung ihre Handelsniederlassungen. Im Zuge dieser Entwicklung dankte der letzte Togugawashogun, Yoshinobu, im Jahre 1867 ab. Mit seiner Abdankung übergab er die weltliche Macht wieder an den Tenno.

Der junge Tenno Mutsuhito war ein gebildeter und pragmatisch ausgerichteter Mann. Er war westlich orientiert und wollte den alten korrupten Feudalstaat abschaffen. Er gab sich selbst und seiner Epoche den Namen "Meji", was soviel heißt, wie "erleuchtete Regierung" Er führte viele Neuerungen zum Wohle Japans ein. Vieles gefiel den Samurai nicht.

1869 hob er die Besitztümer der Samurai auf. Aus diesem Vermögen wurden den Samurai dafür Renten gezahlt.

Er gab bekannt, daß alle überlebten Gebräuche abgeschafft werden sollten. Damit war die ganze Tradition der Samurai gemeint.

Desweiteren führte der Tenno eine allgemeine Wehrpflicht nach westlichem Muster ein. Das war eine weitere Breitseite gegen die Samurai. Bisher nämlich wurden in Japan Kriege nur von den Samurai geführt, weil sie die Kriegerkaste war. Jetzt auf einmal durfte jeder "Tölpel" das Kriegshandwerk erlernen.

1876 erfolgte dann der Todesstoß für die Samurai. Der Tenno erließ das Schwerttrageverbot. Bis dahin stand den Samurai das alleinige Recht des Schwerttragens zu. Das Schwerttragen war daher nicht nur bloße Bewaffnung, sondern in erster Linie ein

Symbol der obersten Kaste. Es war daher nur logisch, daß man auch die waffenlose Selbstverteidigung, die ein Ausbildungsziel der Samurai war, vergessen wollte.
Um das Jahr 1876 war das Nationalbewußtsein in Japan gleich null. Niemand bemühte sich mehr darum. Die Entwicklung hier stand also diametral entgegengesetzt zu der Entwicklung in Deutschland, wie wir bereits gesehen haben.

Erwin Bälz und sein Interesse an der Wiederbelebung der japanischen Kämpfkünste

So schnell und kompromisslos die Japaner die eigene Geschichte vergessen wollten, so schnell und kompromisslos sogen die Japaner das westliche Wissen in sich auf.
Im Zuge dieser Entwicklung war es für den Tenno nur sinnvoll in Japan selbst eine Universität zu gründen, und die westlichen Professoren ins eigene Land zu holen, damit die japanischen Studenten hier vorort das westliche Wissen erlernen konnten. Andernfalls wären die japanischen Studenten ins westliche Ausland gegangen, um dort zu studieren, und wären wahrscheinlich dort geblieben. Damit wäre Japan nicht gedient gewesen.
Eine der ausländischen Kapazitäten war Erwin Bälz, der später auch noch Hofarzt der kaiserlichen Familie wurde. Erwin Bälz war von dieser Entwicklung zunächst überhaupt nicht berührt. Er hatte seinen Lehrauftrag, dem auch sein Hauptinteresse galt. Es konnte nicht seine Aufgabe sein, den Japanern den Wert ihrer eigenen Geschichte beizubringen. Jedoch schon recht bald sieht er sich mit einem Problem konfrontiert, daß ihn in der kommenden Zeit sehr beschäftigen wird. Er schreibt dazu:

"....Die damals junge Generation und ihre Lehrer hatten für nichts Sinn, als ausschließlich fürs Lernen, Lernen nämlich der europäischen Wissenschaft. Die Studenten an der Kaiserlichen Universität waren schlecht genährte, überanstrengte Jungen, die oft buchstäblich ganze Nächte durcharbeiteten und sich keinerlei körperliche Ruhe oder Übung gönnten, so daß sie oft vor den Prüfungen zusammenbrachen, oder sogar Todesfälle eintraten. Ich versuchte damals alles, um darin einen Wandel zu schaffen. Aber meine Bemühungen bei den Behörden um die Einrichtung einer Turnhalle und eines Turnplatzes waren vergeblich. Da ich in dem altjapanischen Schwertfechten (Ken-Jitsu) eine sehr gute gymnastische Methode erkannte, so empfahl ich dieses, aber es wurde als roh, und da man gelegentlich einen schmerzhaften Hieb auf den Kopf bekam, als gefährlich zurückgewiesen, da man dadurch verdummen könne..." (aus dem Vorwort von Kanos Buch "Jiu-Jitsu")

Sport, wie ihn Erwin Bälz verstand, gab es in Japan nicht. Der Gedanke der bloßen körperlichen Ertüchtigung durch gymnastische und turnerische Übungen war den Japanern völlig fremd. Für sie war "Sport" nur in der Form der waffenlosen Kriegskunst der Samurai bekannt. Außerdem war dieser "Sport" früher nur den Samurai, als Teil der Ausbildung im Kriegshandwerk, vorbehalten. Ein normaler Sterblicher hätte ohnehin keinen Zutritt zu dieser Ausbildung gehabt. Hinzu kam, daß alles was mit der Samuraigeschichte zu tun hatte, als überlebter Brauch galt, und abzuschaffen war.

Erwin Bälz ließ in seinem Bemühen jedoch nicht nach. Es war für ihn schwer verständlich, daß die Japaner nicht in der Lage waren, nur die gymnastische und
körperlich ertüchtigende Seite der waffenlosen Selbstverteidigung anzuerkennen. In der nächsten Zeit nahm Erwin Bälz selbst Unterricht in Ken-Jitsu. Sein Lehrer war Sakagibara, der damals in Tokio bekannteste Ken-Jitsu-Meister. Erwin Bälz tat dies aber nicht nur aus purer Freude, sondern er verfolgte damit einen Zweck. Er dachte sich, wenn nun einer von den Japanern angebeteter ausländischer Professor selbst Interesse an der alten verachteten japanischen Kriegskunst zeigen würde, vielleicht würden dann endlich auch die Japaner wieder ein Interesse zeigen. Erwin Bälz hatte sich jedoch getäuscht. Es erfolgte keinerlei Reaktion.
In dieser Zeit lernte Erwin Bälz auch den Gouverneur von Tschiba kennen. Bälz schreibt dazu:

"... Es war bei einem Besuch in der Provinzhauptstadt Tschiba. Als beim Gouverneur die Rede auf die moderne Erziehung kam, klagte ich über den Mangel an Interesse für jeden Sport unter der schwächlichen Jugend der höheren Stände. Der Gouverneur war ganz meiner Ansicht, und er bedauerte namentlich, daß eine ausgezeichnete, früher in Japan vielgeübte Kunst, nämlich Jiu-Jitsu, so ganz außer Gebrauch gekommen sei. Es werde an sich nur noch in seiner Stadt gepflegt, wo ein alter Lehrer, Totsuka, seine Polizisten darin unterrichte..." 1)

Totsuka war natürlich nicht der einzige in Japan, der diese Kunst noch unterrichtete, aber er war einer der bedeutensten Jiu-Jitu-Meister dieser Zeit. Er war Leiter der Yoshin-Ryu (Schule), und damals etwa 70 Jahre alt.
Nachdem der Gouverneur das ernste Interesse von Erwin Bälz an Jiu-Jitsu erkannte, veranlasste er Totsuka, eine Jiu-Jitsu-Vorstellung zu geben. Während der Vorführung erklärte Totsuka zunächst, was Jiu-Jitsu bedeutet, indem er Griffe im Einzelnen demonstrierte. Danach fanden "Kämpfe" statt. Erwin Bälz war begeistert, und glaubte genau hier die geeignete "Sportart" gefunden zu haben, um seine schwächlichen Studenten wieder auf Vordermann zu bringen.
Als Erwin Bälz aber zu erkennen gab, daß auch er selbst dieses Jiu-Jitsu erlernen wollte, sagte man ihm, er sei schon zu alt dafür. Er schreibt dazu selbst:

*"... Leider fand sich kein Lehrer zum Unterricht bereit, denn man fürchtete, ich könnte mich mit meinen dreißig Jahren ernstlich verletzen, da man schon im Knabenalter mit Jiu-Jitsu beginnen müsse..."*2) (Erwin Bälz hat also nie selbst Jiu-Jitsu betrieben, obwohl das gelegentlich in der Budoliteratur behauptet wird.)

Es gelang Erwin Bälz jedoch auch diesmal nicht, seine Kollegen, insbesondere den Dekan der Universität, von der Wichtigkeit seines Anliegens zu überzeugen. Auch den Vorschlag von Erwin Bälz, Totsuka mit seinen Jiu-Jitsuka wenigstens zu einer Vorstellung an die Universität einzuladen, lehnte man ab. Erwin Bälz erinnert sich:

*"....Die Studenten meinten, sie seien zur geistigen Arbeit da. Eine Kunst, die in früherer Zeit, wo man sich gegen Bewaffnete zu schützen hatte, berechtigt war, habe jetzt keinen Zweck mehr. Auch meine Bemerkung, daß es sich dabei nur um die gymnastische Seite der Sache handele, fruchtete nichts.....Aber inzwischen hatten doch einige aktive und frühere Studenten der Universität Jiu-Jitsu aufgenommen, und namentlich der junge Gelehrte Kano, der das Jiu-Jitsu weiterentwickelt hat, und dem vor allen Dingen seine Popularität zu verdanken ist, wurde mein eifrigster Apostel..."*3)

Dieses Zitat verdeutlicht noch einmal die Motive von Erwin Bälz. Es ging ihm nicht darum, durch Wiederbelebung des Jiu-Jitsu, wieder die alte jetzt ungewollte feudale Geschichte Japans heraufzubeschwören. Er hatte nur die Leibesübung im europäischen Sinne im Kopf. Die japanische Geschichte interessierte ihn in diesem Zusammenhang überhaupt nicht.
Mit Hilfe von Jigoro Kano und seinen Schülern, gelang es Erwin Bälz dann schließlich doch, daß im Jahr 1879 ein Jiu-Jitsu-Turnier an der Universität ausgetragen wurde. Die Mannschaften bestanden aus Kämpfern der Yoshin-Ryu und Kämpfern aus dem Kreis von Jigoro Kano.
Nach dem Turnier, auf das ich an anderer Stelle noch eingehen werde, kommt der 70jährige Totsuka Hikosuke zu Bälz:

"... Ich sehe ihn noch heute vor mir, den ehrwürdigen Greis, wie er mit Tränen der Freude und Rührung in den Augen vor mir stand, und mich um mein Bild bat, das er bis ans Ende seines Lebens verehren werde. Es sei zwar beschämend für ihn als Japaner, daß ein Ausländer seinen Landsleuten habe sagen müssen, was sie an Jiu-Jitsu haben, aber er wisse doch jetzt, daß seine geliebte Kunst wieder zu Ehren kommen werde, und so könne er in Frieden in die Grube steigen....." 4)

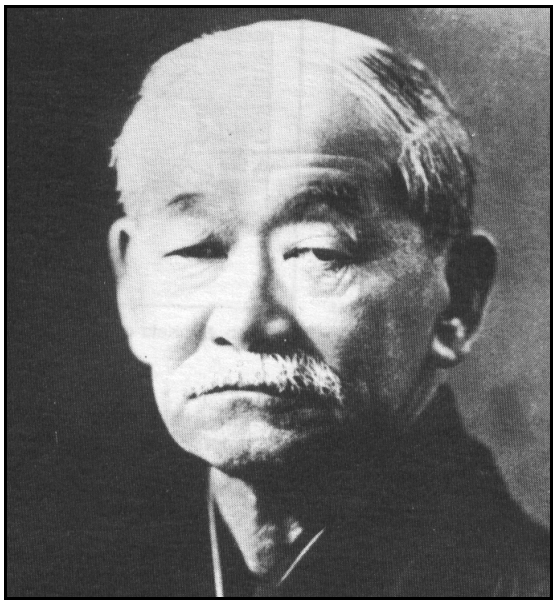
Damit endet der Beitrag von Erwin Bälz zur Wiederbelebung der japanischen Kriegskünste. Das klingt eigentlich banal, aber Totsuka ahnte damals schon, daß dieses Turnier eine große Signalwirkung haben würde. Mit diesem Turnier begann eine große Trendwende, und viele Japaner überdachten das Verhältnis zu ihrer Geschichte neu.

Dazu ist zu bemerken, daß die kaiserliche Universität zu Tokio damals die einzige in ganz Japan war. Hier studierten die Kinder der einflußreichsten japanischen Familien. Die einflußreichsten Familien waren die Kaufleute, die schon in früherer Zeit immer gerne mit den Privilegien der Samurai geliebäugelt hatten. Aber auch die Samurai selbst stellten nach wie vor die einflußreichsten Familien. Es lag doch auf der Hand, daß der Kaiser bei der Einführung der Wehrpflicht Ausbilder und Führungspersonal benötigte, und das waren die Samurai schon immer gewesen. So hatten die Samurai schon nach kurzer Zeit wieder die Schlüsselstellungen der Wehrpflichtarmee inne. Nicht anders ging es in der Verwaltung. Fast überall wurden die einflußreichsten Stellen im neuen Staat wieder von den Samurai besetzt. Als diese dann von dem Turnier hörten, oder selbst zuschauten,

wurde bald wieder offen über die japanische Geschichte geredet, und die Wiederbelebung der alten Traditionen, und somit auch der japanischen Kriegskünste erfuhr auf diesem Turnier die Initialzündung.

Jigoro Kano und seine Erfahrungen mit Jiu-Jitsu

Jigoro Kano wurde am 28.10.1860 als drittes Kind des Jirosake Kano in Mikage geboren. 1871 übersiedelte die Familie nach Tokio. Jigoro, so wird berichtet, war sehr schmächtig, und begann wohl auch aus diesem Grund als Sechzehnjähriger mit seinem Jiu Jitsu-Studium an verschiedenen Schulen.
Es war damals gar nicht so selbstverständlich, daß man die alten Kampfkünste studieren konnte. Jiu Jitsu war nämlich in der Feudalzeit eine Geheimkunst der Samurai gewesen. Nur sie hatten Zutritt zu den Schulen gehabt. Jiu-Jitsu war ein Ausbildungsfach für den Samurai. Deßhalb ließen die Daymios (Grafen) ihre Samurai an den Schulen in Jiu-Jitsu ausbilden, und bezahlten die Schulen.
Während der friedvollen Togugawazeit benötigte man keine Samurai mehr, und Viele wurden außer Dienst gestellt. Daher wurde auch die Ausbildung nicht mehr benötigt. Die Daymios konnten keine Samurai mehr zur Ausbildung schicken, und die Schulen hatten keine Geldgeber mehr. Viele Schulen mußten in dieser Zeit schließen. Einige Schulen (Ryu) erkannten jedoch die Zeichen der Zeit, und öffneten nun ihre Pforten auch für die niederen Kasten gegen eine entsprechende Bezahlung.



Jigoro Kano

Als Kano 1876 mit dem Studium der alten Kampfkünste anfing, gab es wohl noch circa hundert Schulen in Japan. Die berühmtesten Schulen waren die:

1) Takenouchi Ryu, gegr. durch Takenouchi 1532
2) Kito Ryu, gegr, durch Fukuno 1630
3)Yoshin Ryu, gegr. durch Miura
4) Jikishin Ryu, gegr. durch Terada 1630
5)Tenyin Shinyo Ryu

An dieser Stelle möchte ich mit einem weitverbreitetem Vorurteil aufräumen, nämlich daß die eigentlichen Ursprünge des Jiu-Jitsu im chinesischen Kempo oder Kung-fu zu suchen wären. Dazu wird immer wieder die Sage von dem chinesischen Mönch Gin Genpin angeführt. Er soll 1659, gegen Ende der Min-Dynastie, nach Japan gekommen sein. Die überlieferte Geschichte behauptet, dieser Mönch habe drei Ronin (herrenlose Samurai) in der Kunst des chinesischen Kempo unterwiesen. Diese drei Ronin, Isogai, Fukuno und

Miura sollen dann ihre eigenen Schulen gegründet haben. Fukuno und Miura hatten ihre Schulen aber bereits 1630 gegründet.

Bereits die 712 n Chr abgefasste Kojiki-Chronik berichtet über Sumo im 3. und 4. Jahrhundert. Aus diesem ursprünglichen Sumo entwickelte sich mit dem Erstarken der Samuraiklasse ein Samurai-Sumo, das mehr den Gegebenheiten des wirklichen Kampfes auf dem Schlachtfeld angepasst war. Da man auf dem Schlachtfeld weniger in Ringerposition kämpfte, sondern seinen Gegner auf Distanz mit Schwert, Lanze etc zu vernichten suchte, war dieses Samurai-Sumo entsprechend anders. Ein entwaffneter Samurai mußte in der Lage sein, solche Distanzen zu überwinden. Deßhalb kamen Schlag-, und Tritt-Techniken hinzu. Dies wurde nicht mehr Sumo, sondern Kumi-Uchi genannt. Die älteste Schule, die aus dieser Entwicklung entstammte, wurde von General Shiura Sabura Yoshimitsu im 12. Jahrhundert gegründet. Der Name war "Daito-Ryu".

Ganz sicherlich wird Gin Genpin das damalige Jiu-Jitsu mit seinen Techniken beeinflußt haben, mehr aber auch nicht. Jiu-Jitsu ist japanischen Ursprungs. Teilweise wird sogar behauptet, daß die alten Meister der japanischen Schulen das Gerücht, Jiu-Jitsu sei chinesischen Ursprungs, bewußt falsch in die Welt gesetzt hatten. Sie hätten sich damit eine größere Popularität erwartet. Es war nämlich so, daß China in Japan als Hochkultur anerkannt wurde, und alles, was von dort kam, mußte gut sein 5).

Der Hüftwurf aus dem deutschen Werk „Ringerkunst“ von Fabian von Auersberg 1537

Kano studierte nachweislich an der Kito Ryu unter Kuwkichi Jikudo; und an der Tenyin Shinyo Ryu studierte er unter den berühmten Lehrern Masatomo Iso und Hachinosuke Fukuda. Als Jigoro Kano hier anfing, wurde er immer von einem fortgeschrittenen Schüler namens Fukushima traktiert. Er wog etwa 85kg, während Kanos Gewicht nur etwa 55kg bis 60kg betrug. Kano suchte eine Möglichkeit, diesem Terror ein Ende zu setzen. Er studierte insgeheim die Techniken des europäischen Ringkampfes, und schaute sich Sumotechniken an. Er [illegible]ken untereinander, und brachte eines Tages -sehr zur Verblüffung Fukushimas- das zustande, was wir heute Kataguruma nennen. 6)

Während Jigoro Kano dort und auch an der Kito Ryu lernte, experimentierte er bereits mit eigenen Schülern aus dem Kreis der Universität. Er hatte genau die gleichen Schwierigkeiten wie Erwin Bälz. Wegen der damaligen Antistimmung,

gen alles was mit der Samuraigeschichte verbunden war, richtete Kano sein Dojo zunächst im abgelegenen Eishojitempel ein. Die Trainingsbedingungen waren hier sehr schlecht, weil der Raum sehr klein war. Es wurde auf 12 Tatamis trainiert.

Aus Angst vor Endeckung gaben Kanos Schüler zuhause immer an, die Literaturklasse von Kano zu besuchen. Aber auch der Chefpriester war dem Jiu-Jitsu nicht freundlich gesonnen. Er beklagte sich darüber, daß jedesmal, wenn jemand geworfen wurde, die Ahnentafeln auf dem Altar hochhüpften.7)

Yamashita

Seine ersten Schüler waren: Yamashita, Isogai, Yokoyama, Saigo, Suzuki, Nagaoka, Mifune und Tomita. (später alle 10.Dan) Sie bildeten die erste Generation von Missionaren, die Kano in die Welt sandte, um sein späteres Judo zu verbreiten. Yamashita ging beispielsweise 1902 nach Amerika. Sein berühmtester Schüler wurde der amerikanische Präsident Theodore Roosevelt.

Kano wird als strenger und menschlicher Lehrer zugleich beschrieben. Streng war er, weil er während des Trainings keinerlei Ruhepausen duldete. Er galt als Antreiber, der jeden zum üben scheuchte. Gleichwohl wird berichtet, daß es manchmal trotzdem recht laut und undiszipliniert zugegangen sei, und Kano oft viel Energie aufbringen mußte, um seine Schüler wieder zu beruhigen. 8)

1879 fand dann das bereits beschriebene Turnier statt. Da[illegible]wir uns vorstellen, daß Jigoro Kano zu diesem Zeitpunkt erst seit [illegible]iu-Jitsu betreibt. Nach unserer heutigen Judoprüfungsordnung hätte er zum damaligen Zeitpunkt gerade den Grüngurt erreichen können; und für seine Schüler war er Meister! Auf der anderen Seite die Männer der Yoshin Ryu, die Jiu-Jitsu viel länger betrieben, und somit viel erfahrener waren, als Jigoro Kano mit seiner Truppe. Erwin Bälz, der damals natürlich anwesend war, schreibt später:

" .(Bei dem Turnier) *zeigte sich freilich auch, wieviel Uebung die Erlernung der Kunst erforderte, denn von all den jungen Männern in Tokio war keiner, der als Gegner für irgendeinen der Polizeioffiziere in Frage kam, selbst Kano nicht..."* 9)

Kano verlor mit seinen Leuten gegen die Yoshin Ryu, wie vorauszusehen war, zu null.

Totsuka Hikosuke zog sogar den Nutzen von Kano's System in Zweifel. Während der nächsten Zeit war daraufhin das Verhältnis zur Yoshin-Ryu sehr gespannt. Es folgt eine kurze, aber sehr unrühmliche Zeit. Die Schüler von Kano gehen nachts in den gefährlichen Außenbezirken Tokios auf die Straße, provozieren Passanten, um sich dann im wirklichen Kampf zu bestätigen. Aber auch die Schüler anderer Schulen taten dies. Shidachi, ein Schüler von Kano schreibt dazu:

In dieser Zeit"... *lebte in Tokio ein hochbetagter Jiu-Jitsu-Lehrer. So alt er auch war, so geschickt war er auch in der Ausübung der Kunst. Diesen Lehrer erreichte nun das*
Gerücht, ein Mann würde jede Nacht in einer Vorortsstraße erscheinen und würde jeden Passanten boshafterweise mit guter Technik werfen. Nachdem er den Entschluß gefasst hatte, den Kerl zu bestrafen, wo immer er auch sein mochte, ging er eines nachts an diesen Platz. Plötzlich umschlang ein Mann ihn von hinten und hätte ihn beinahe zu Boden geworfen. Es gelang ihm jedoch die Arme seines Gegners zu fassen, und er stieß ihm kurze Zeitspäter den Ellenbogen in die Magengrube. Nachdem er sah, wie sein Gegner tot umfiel, ging er seelenruhig nachhause, ohne, daß einer von ihm Notiz nahm.
Am nächsten Morgen kam ein Schüler mit großem Schuldgefühl zu ihm und erzählte folgende Geschichte.:" Um meine Geschicklichkeit zu verbessern, habe ich jede Nacht in der Vorstadt Passanten geworfen. Auch in der letzten Nacht war ich da. Ich sah einen alten Tattergreis auf mich zu kommen. Ich umschlang ihn von hinten und versuchte ihn nieder zu werfen, als er mich in die Magengrube stieß, und ich sofort umfiel. Nach einiger Zeit kam ich wieder zu mir, und konnte sicher nach hause gelangen. Ich wäre bestimmt jetzt tot, hätte ich nicht einen Taschenspiegel einstecken gehabt.
Ohne zu sagen, daß er es gewesen war, der seinen Schüler geworfen hatte, tadelte der alte Lehrer seinen Schüler sehr ernst für sein so boshaftes Verhalten und befahl ihm, nie wieder so etwas Dummes zu tun.."[10)]

Jigoro Kano promovierte 1881 in Ökonomie, Literatur und Politik. 1882 bekam er eine Anstellung als Hilfslehrer an der Gakoshinschule und war jetzt finanziell unabhängig. Er gründete noch im gleichen Jahr die Kano Ryu.
Sein neues vergrößertes Dojo nannte er "Kodokan". Dies heißt "*Zusammenkunft zur Verkündung der Wahrheit - des Weges*", oder einfacher "*Ort zum Studium des Weges*".

Motive, die zur Gründung der Kano Ryu führten

Es gab im wesentlichen drei Punkte, die Kano veranlaßte seine eigene Schule zu gründen. Sie hatten nach Meinung von Kano den Niedergang der traditionsreichen Schulen ganz wesentlich beeinflußt.
Interessant in dem Zusammenhang ist, daß diese Punkte völlig unabhängig von der damaligen Antistimmung waren. Sie waren hausgemacht, und durch die Schulen zu vertreten.
Die Punkte waren:

1.
Die alten Schulen hatten sich im Laufe der Zeit zu Konkurrenzunternehmen entwickelt. Um konkurrenzfähig bleiben zu können, war jede Schule bestrebt, ihren

Schülern nur Top-Techniken zu zeigen. Allerweltstechniken, die man an jeder "Straßenecke" lernen konnte, waren für Schulen nicht lukrativ. Die Folge war, daß sich die Schulen spezialisierten. Die meisten Schulen entwickelten ganze Systeme von Spezialtechniken, die dann als Wunderwaffe angepriesen wurden.
Diese Entwicklung war aber insgesamt schlecht, da an den Schulen nicht mehr das gesamte Spektrum der waffenlosen Kunst gezeigt wurde, sondern nur noch Ausschnitte in Form von Spezialtechniken.
Die Schulen wurden vom Lehrinhalt einseitig.

2.
Die Spezialtechniken waren das Kapital der Schulen. Deswegen wurden sie geheimgehalten. Sie waren in sogenannten Denshos (Übungsbücher) festgehalten, die nur dem Meister zugänglich waren, oder Schülern, die kurz davor standen, Meister zu werden.
Diese Denshos waren die Lehrbücher, nach denen die Schulen jahrhundertelang die gleichen überlieferten Übungen trainierten. Ein Experimentieren, wie Kano es selbst tat, gab es nicht. Einer Weiterentwicklung in der Technik war somit der Riegel vorgeschoben. Turniere im heutigen Sinne, die der Weiterentwicklung von Kampftechniken breiten Raum geben, gab es nicht.
Die Geheimniskrämerei mit den Denshos wirkte sich zB gravierend bei der Kunst der Wiederbelebung (Kuatsu), oder bei chiropraktischen Handgriffen aus. Da viele Meister auch Chiropraktiker waren, liegt der Verdacht nahe, daß sie ihren Schülern am Abend, gegen Entgelt natürlich, die Knochen wieder einrenkten, die sie ihnen tagsüber ausgerenkt hatten.11) Auch diese Kunst konnte man nur kapitalisieren, solange wenige darüber Bescheid wußten.

3.
Die Schulen wurden immer vom Meister auf den ältesten Sohn vererbt, egal ob der organisatorisch in der Lage war eine Kampfschule zu leiten, oder ob er überhaupt Interesse an der waffenlosen Kunst zeigte. Wenn wir uns vor Augen halten, daß so über Generationen verfahren wurde, können wir leicht erkennen, daß der Niedergang der alten Schulen, allein schon durch die Erbfolgeregelung vorherbestimmt war. Es war gar nicht so selten, daß die Meister schlechter wie ihre Schüler waren. Folgende Geschichte soll sich zugetragen haben:

" ..In der Provinz Unshu lebte einst eine Familie mit dem Namen Inouye. Sie waren die erblichen Lehrer der Jikishin-Ryu. In der Feudalzeit war es üblich, daß sie einen festen Lohn von den Daimyos als Entlohnung für die Ausbildung junger Samurai bekamen. Einmal kam die Reihe an Einen, die Schule zu erben, der sehr ungeschickt in der Kunst war. Aber, da er das Oberhaupt der Familie war, wurde er als Lehrer kraft Vererbung anerkannt.
Zur gleichen Zeit lebte ein Höfling am Ort mit einer solch ungeheueren Kraft, daß von ihm gesagt wurde, er könne einen kräftigen Bambusstab mit einer Hand zerdrücken. Einmal, als Inouye in den Palast des Daimyo kam, wurde ihm befohlen, seine Kraft mit dem Höfling zu messen. Der Höfling umschlang Inouyes Brust von hinten mit seiner vollen Kraft. Der arme Inouye, der in der Kunst nicht besonders geschickt war, konnte nicht gegen die gewaltige Kraft seines Gegners an, wurde bleich, und verlor das Bewußtsein. Der Daimyo wurde wütend, weil Inouye so hilflos war und wollte gerade gehen, und hatte vielleicht schon im Geiste beschlossen, das Gehalt für Inouyes Schule zu stoppen. In diesem Moment kam ein Schüler Inouyes, der Tsuchiya hieß und viel geschickter in der Kunst des Jiu-Jitsu war. Er erkannte sofort die gefährliche Situation, in der sein Meister steckte, hielt den Daimyo an und sagte:" Ich bitte sie, bleiben sie noch etwas länger. Mein Lehrer Inouye fühlt sich heute nicht gut. Ich bitte sie, lassen sie mich den Platz für meinen Meister einnehmen und den Kampf mit diesem Höfling zu Ende führen."
Der Daimyo stimmte zu und befahl ihm, es zu versuchen. Der Höfling umschlang ihnauf die gleiche Weise, wie er es bei Inouye getan hatte. Tsuchia fragte:" Ist das deine ganze Kraft?" Auf diese Frage antwortete der Höfling mit einer noch festeren Umklammerung. Tsuchia wiederholte die gleiche Frage. Daraufhin lockerte der Mann seinen Griff etwas, um dann mit frischer Kraft erneut zu zupacken. Im selben Moment befreite Tsuchia seinen Körper, packte den Kragen des Mannes und warf ihn schwer zu Boden.
So kam es, daß der Daimyo den Meister Inouye nicht tadelte, weil er an seine vorübergehende körperliche Unpässlichkeit glaubte, sondern ihn sogar lobte für die Geschicklichkeit seines Schülers.“ 12).

Neuerungen der Kano Ryu

Bevor ich auf die Neuerungen der Kano Ryu eingehe, möchte ich noch einmal kurz das Verhältnis von Erwin Bälz und Jigoro Kano beleuchten. Erwin Bälz wollte lediglich seine Studenten mittels Jiu-Jitsu körperlich wieder auf vordermann bringen. Die ganze Tradition und Geschichte, die der Japaner damit verband, interessierte Erwin Bälz nicht. Jiu-Jitsu war für ihn eine gute Möglichkeit der Leibesübung im deutschen Sinne.
Anders war es bei Jigoro Kano. Er begriff Jiu-Jitsu als Teil der erhaltenswerten japanischen Geschichte und Kultur. Deßhalb empfand er auch den zum Teil selbstverschuldeten Niedergang der Schulen sehr schmerzlich. Er wollte in seiner

Schule alles besser machen, und aus den Fehlern der anderen lernen. Die wichtigsten Neuerungen:
Kano betrieb seine Schule zunächst unentgeltlich. Er konnte das tun, weil er als Lehrer finanziell unabhängig war. Das war eigentlich so etwas wie unlauterer Wettbewerb. Die Meister der anderen Schulen hatten nämlich keinen anderen Broterwerb, sondern waren auf die Einnahmen der Schule angewiesen.
Kanos System war die gefilterte Synthese aus den Spezialtechniken der alten Schulen. Das hier gelehrte Spektrum war breitgefächerter und daher vielseitiger. 1886 folgte bereits der Beweis. Auf einem Turnier, zu dem die Tokioer Polizei einlädt, gewinnt die Kano Ryu mit 13 Siegen und 2 Unentschieden.
Kano hörte mit der Geheimniskrämerei auf und schaffte die Denshos ab. An ihre Stelle trat zunächst ein Dreistufensystem, das die Schüler in A,B und C-Klassen einstufte. Später wurden daraus fünf Stufen (Gokyo), nach denen gelehrt wurde (no Kaisetsu). Der Anfängergurt und die ersten zwei Stufen hatten die weiße Gürtelfarbe. Die höheren drei Stufen hatten die braune Gürtelfarbe.

Gokyo				
1.Kyo (weiß)	2.Kyo (weiß)	3.Kyo (braun)	4.Kyo (braun	5.Kyo (braun)
De ashi barai	Ko soto gari	Ko soto gake	Sumi gaeshi	O soto guruma
Hiza guruma	Ko uchi gari	Tsuri goshi	Tani otoshi	Uki waza
Sasae tsuri komi ashi	Koshi guruma	Yoko otoshi	Hane maki komi	Yoko wakare
Uki goshi	Tsuri komi goshi	Ashi guruma	Sukui nage	Yoko guruma
O soto gari	Okuri ashi barai	Hane goshi	Utsuri goshi	Ushiro goshi
O goshi	Tai otoshi	Harai tsuri komi ashi	O guruma	Ura nage
O uchi gari	Harai goshi	Tomoe nage	Soto maki komi	Sumi otoshi
Seoi nage	Uchi mata	Kata guruma	Uki otoshi	Yoko gake

Dazu schuf Kano zehn Meistergrade. In der Budoliteratur wird auch manchmal vom zwölften Dangrad gesprochen, den aber noch niemand erreicht hat .13).
Kano schuf die Schülerklassen um gezielter unterrichten zu können. Es ist effektiver, eine Klasse zu unterrichten, die einen gleichhohen Level hat, als sich bei einer Klasse mit unterschiedlichem Level zu verzetteln. Der zweite Grund war wohl auch seine Erinnerung an Fukushima. Er wollte verhindern, daß Fortgeschrittene auf Anfänger stoßen, und diese dann traktieren konnten.
Jigoro Kano teilte sein neues System auf in: Wurftechniken, Bodentechniken, Schlag- und Tritt-Techniken und Kuatsu. Ich erspare mir die detaillierte Auflistung. Was die alten Schulen auch vor ihren Schülern geheimhielten, nämlich Kuatsu, lernte bei Kano jeder Schüler. Das war eine, für die damalige Zeit revolutionäre Haltung. Sie ist es auch heute noch, wenn man bedenkt, daß der Erste-Hilfe-Kurs heute erst für den ÜLF-Schein nachgewiesen werden muß.
Kuatsu war auch in den Denshos festgehalten, und war somit auch nur dem Meister zugänglich. Wolfgang Hofmann vermutet, daß die alten Meister ihren Schülern, gegen Entgelt natürlich, am Abend die Glieder wieder einrenkten, die sie ihnen am Tag ausgerenkt hatten.

Jigoro Kano verbannte die Schlag-, und Tritt-Techniken aus den Übungsformen Randori und Shiai. Dadurch wurde sein System ungefährlicher. Mit diesem einfachen Trick hatte er auf einmal eine Wettkampfform gefunden, die man im Sumo schon lange kannte.
Dieser Schritt erforderte nun aber auch eine andere Haltung dem Kontrahenten gegenüber. Früher war der Kontrahent nur das Mittel, an dem ich meine Technik ausfeilen konnte. Ob der Kontrahent dabei eine gute oder schlechte Technik hatte, war dabei sekundär. In der Kano Ryu rückte jetzt zum erstenmal der Begriff "Partner" in den Vordergrund. Man mußte jetzt auch daran interessiert sein, daß der Partner seine Technik gut erlernte, da nur mit gleichwertigen Partnern Randori oder Shiai Spaß macht, oder sinnvoll ist.
Während man sich früher weniger um die Gesundheit des Kontrahenten kümmerte (Das war in erster Linie dessen Problem), hatte man in der Kano Ryu jetzt eine Sorgfaltspflicht gegenüber der Gesundheit des Partners. Kanos System wollte nicht mehr die Vernichtung des Kontrahenten üben, sondern Sieg und Niederlage im fairen sportlichen Wettkampf. Der Kontrahent hatte sich zu einem achtenswerten Partner gewandelt, dem man durch Verbeugung die Achtung erwies.
Um einen Kampf sportlich fair zu gestalten, schuf Kano Regeln. Die wichtigste war die Griffhaltung. Zu Beginn eines Kampfes sollte jeder Partner den anderen auf die gleiche Art greifen, um so eine gleiche Ausgangsposition zu schaffen.
Diese Idee stand zum herkömmlichen Jiu Jitsu im totalen Gegensatz. Im alten Jiu Jitsu ging es doch gerade darum, sich nicht greifen zu lassen, um dem Gegner keine Chance zu geben.
Jigoro Kano unterschied drei Übungsformen:

Kata
Bei dieser Übungsform arbeiten die Partner miteinander. Die Aufgaben sind auf Tori, den Werfer und Uke, den zu Werfenden aufgeteilt. Jeder kennt den Schritt des anderen. Die Rolle steht schon vorher fest. Man übt eine Technik in dieser Form solange, bis sie im Randori oder Shiai klappen könnte. Kata ist die Grammatik des Judo. 14).
Unter Kata verstand man aber auch damals schon eine Demonstration mehrerer Techniken in einer rituellen Form, die jeweils ein Prinzp oder eine Form aufzeigen sollten. Heute haben wir in Deutschland neun verschiedene Katas:

Nage no Kata	(Form des Werfens)
Katame no Kata	(Form der Bodentechniken)
Rensa no Kata	(Form: Standtechnik mit Bodentechnik beenden)
Kime no Kata	(Form des antiken Jiu Jitsu)
Gonosen no Kata	(Form der Gegenwürfe)
Ju no Kata	(Form des Nachgebens)
Itsutsu no Kata	(Form der Prinzipien)
Koshiki no Kata	(Antike Form)

Goshin jitsu no Kata (Form des modernen Jiu Jitsu (Ju Jutsu))

Einige Erläuterungen aus heutiger Sicht :
Die **Nage no Kata** und die **Katame no Kata** sind die klassischen Judo Katas, die die Prinzipien der Stand- und Bodentechniken des damals neuen Kodokanjudo aufzeigen. Die **Rensa no Kata** entstand über 100 Jahre später. Sie wurde 1998 von Gerhard Steidele, 7.Dan (Bayern) als Ersatz für die manchmal etwas langatmige Katame no Kata geschaffen. Sie ist die erste Kata, die nicht mehr zwischen Stand- und Bodentechniken trennt. Sie demonstriert in eindrucksvoller Weise, wie Bodentechniken die Standtechniken ergänzen.

Interessantes für Judoka ist auch über die **Kime no Kata** und die **Goshin jitsu no Kata** zu berichten.
Unter Kano studierte auch ein gewisser Genji Tomiki Judo. Als dieser den 5. Dan Judo erreicht hatte, bat Kano ihn unter Morei Ueshiba Aikido zu lernen. Er befolgte den Ratschlag und kehrte nach langem Studium zu Kano zurück, und gründete ein Selbstverteidigungssystem, das als Goshin Jitsu bekannt war. 15). 1956 setzten sich dann die Experten des Kodokan zusammen und schufen daraus im Gegensatz zur Kime no Kata (Form des antiken Jiu Jitsu) die Goshin Jitsu no Kata (die neue Form der Selbstverteidigung). Die Goshin Jitsu no Kata wurde später die Basis für das heutige moderne Ju Jutsu. Das moderne Ju Jutsu ist also im Kodokan von Judoexperten erschaffen worden!

Die **Gonosen no Kata** ist keine Kodokan Kata. sie wurde an der japanischen Waseda Universität geschaffen. Sie war daher auch nie dem strengen Reglement der Kodokan Katas unterworfen. Es entstanden im Laufe der Zeit viele Varianten der Gonosen no Kata. In Europa war die Bekannteste wohl die von Minosuke Kawaishi, 8. Dan. 1996 einigten sich dann die Lehrreferenten der Länder, dem „wilden Variantenwuchs“ der Gonosen no Kata durch eine offizielle Version, die es noch zu schaffen galt, Einhalt zu gebieten. Die neue Version enstand wiederum unter der Federführung des Großhaderner Gerhard Steidele. Als Relikt sind in der Kata bei einigen Techniken weiterhin Kawaishi-Eingänge, im Gegensatz zum heute üblichen Kodokan-Eingang, belassen worden.

Während sich alle vorgenannte Katas an konkrete Techniken halten, treten diese bei der **Juno Kata** und der **Itsutsu no Kata** etwas in den Hintergrund. Hier tritt das Prinzip in den Vordergrund, das an weniger konkreten und judospezifischen Techniken demonstriert wird.

An dieser Stelle sollen auch noch einige Worte zur **Koshiki no Kata** gesagt werden. Sie ist keine Judo-Kata, sondern entstammt aus der alten Kito Ryu. Kano hatte an dieser Schule in seiner Jugend studiert. Er behielt sie deßhalb in seinem System bei, um an die antiken Formen des Jiu Jitsu zu erinnern. Sie ist mit etwa dreihundert Jahren die älteste Kata.

wollte zu Lebzeiten diese Kata immer als Tori ausführen. Bei solchen Gelegenheiten trug er immer den schwarzen Hakama. Als Katapartner nahm er sich meistens Yoshiaki Yamashita, oder Hajime Isogai. Die Koshiki-no-Kata gilt daher als höhere Kata, die nur von wirklichen Experten ausgeführt werden sollte. 16).

Die Wurftechniken in der Koshiki-no-Kata werden fast alle mit der geöffneten rechten Hand ausgeführt. Dies deßhalb, weil die rechte Hand in keinen Judogi greifen konnte. Um Brust und

Rücken spannte sich damals der Samurai-Panzer, der ein Greifen verhinderte. s.Abb. Dies lässt übrigens auch den Rückschluß zu, daß der O-Goshi/Uki-Goshi auch zu den ältesten Techniken gehört.
Die Koshiki no Kata ist der beste Beweis dafür, daß Kata mehr als die bloße Grammatik des Judo ist. Sie ist lebendige Geschichte. Nur durch sie wird die perfekte Ausführung von Grundtechniken der Nachwelt erhalten. Während sich im Randori und Shiai die Techniken laufend wandeln, weil jeder konkurrenzfähig sein will, bleibt die Kata davon unberührt.

Randori

Hier arbeiten die Partner nicht mehr zusammen, wie in der Kata, sondern gegeneinander. Keiner von beiden kennt mehr den Schritt des anderen. Es wird Shiai geübt, denn die Bedingungen sind die gleichen.
Jeder ist Tori und Uke zugleich. Randori zwingt mich, Entscheidungen dann zu treffen, wenn sie getroffen werden müssen, und nicht, wenn ich es will.
Im Randori wird Sieg und Niederlage gleichermaßen geübt. Es kommt aber hier in erster Linie darauf an mehr Aktivität zu entfalten.

Shiai

Shiai ist die Stunde der Wahrheit. Hier stellt sich heraus, ob Kata und Randori so gut geübt wurden, daß die Technik auch im Kampf erfolgreich ist. Jeder Kampf ist eine neue Bewährungsprobe. Ein Ausruhen gibt es nicht. Es zählt nur noch der Sieg. Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft sich ständig zu plagen, damit immer wieder ein Sieg gelingt. Es steht daher im Tengu-Geijitsu-ron:

Nicht etwas Vollendetes zu Schaffen
gilt es,
sondern vollendet etwas zu tun

Wenn man einmal einen Sieg errungen hat, hat man zwar etwas geschafft, aber nicht das Wichtigste. Das Wichtigste ist, ständig daran weiterarbeiten (etwas zu tun).

Do, der Weg

Die größte Änderung, die Jigoro Kano schuf, war die Änderung des Namens. Hinter "Ju" fügte er nicht mehr die Silbe "Jitsu" sondern die Silbe "Do". Der Begriff selbst war nicht neu. Aber in Verbindung mit einer waffenlosen Kunst war Do ziemlich neu.
Der Begriff Do, der Weg, war in der japanischen Kultur schon jahrhundertelang gängig. Man fand ihn zB in den Begriffen Cha-Do (Teeweg), Kwa-Do (Weg des Blumensteckens), Sho-Do (Weg des Malens) usw. Do hatte eine zentrale Bedeutung für die Erziehung der Samurai in der Tokugawazeit.
In der Vorstellung der Japaner gib es ohne Weg kein Weiterschreiten. Ohne Weg ist jede Entwicklung unmöglich. Ohne Weg ist nur ein "Auf der Stelle treten möglich".

Der Weg wurde als Grundlage angesehen, der erst Entwicklung oder Entfaltung möglich macht. Zum genaueren Verständnis, was Do bedeutet, erzähle ich drei Geschichten:

1.

Der Alte und er Junge gingen am Strand. Der Junge fragte den Alten :"Wohin führt uns eigentlich der Weg?" Der Alte blieb stehen und drehte sich um. " Schau zurück," sagte er, "und sage mir, was du siehst."
Der Junge schaute zurück auf die Wegstrecke, die sie gegangen waren. "Ich sehe unsere Spuren im Sand," sagte er dann. Darauf fragte der Alte ihn:" Sag mir wohin deine Spur führt." Der Junge brauchte nicht lange nachzudenken. :"Sie führt zu mir," antwortete er.
Nach einer kurzen Pause sagte der Alte daraufhin:"Wenn du also wissen willst, wohin dein Weg dich führt, dann mußt du unter deine Füße schauen!"

Diese Geschichte zeigt uns den ersten wichtigen Aspekt von Do auf: Es ist das Erkennen, und sich Bewußtmachen vom *"Hier und Jetzt",* in dem wir leben. Nur das "Hier und Jetzt" zählt, und ist unser wirkliches Leben.
Judo fördert diese Erkenntnis in ganz entscheidendem Maß. Wenn ich im Kampf auf der Matte stehe, und in Gedanken nur einen Sekundenbruchteil vom "Hier und Jetzt" auf der Matte abweiche, kann es schon zu spät sein, und der Partner hat mich geworfen.

2.

Auf dem Weg, den die beiden gingen, hatte der Alte Kreuzschmerzen. Er erzählte dem Jungen davon.
Der Junge wußte über die Ursache der Kreuzschmerzen Bescheid. Er hatte es in der Schule gelernt. Bei älteren Menschen, so hatte der Lehrer gesagt, träten manchmal, infolge des Verschleißes, Kreuzschmerzen auf. Deswegen versuchte der Junge den Alten zu beruhigen, indem er sagte, daß Kreuzschmerzen im fortgeschrittenen Alter nicht verwunderlich seien, aber wieder vergehen würden.

Beide redeten über Kreuzschmerzen. Beide wußten, worum es sich dabei handelte. Der wichtige Unterschied war jedoch der verschiedene Grad der Erkenntnistiefe. Der Junge hatte in der Schule gelernt, was Kreuzschmerzen sind, und was im Alter Ursachen dafür sein können. Der Junge hatte also nur im Geist eine Vorstellung von Kreuzschmerzen.
Beim Alten kam jedoch an Erkenntnistiefe die körperliche Erfahrung des Schmerzes hinzu.
Während der Junge nur mit dem Geist erkennen konnte, was Kreuzschmerzen bedeutet, erkannte der Alte die Kreuzschmerzen *ganzheitlich* mit Körper und Geist.
Im Judo ist dies mit folgendem Vorgang zu vergleichen:

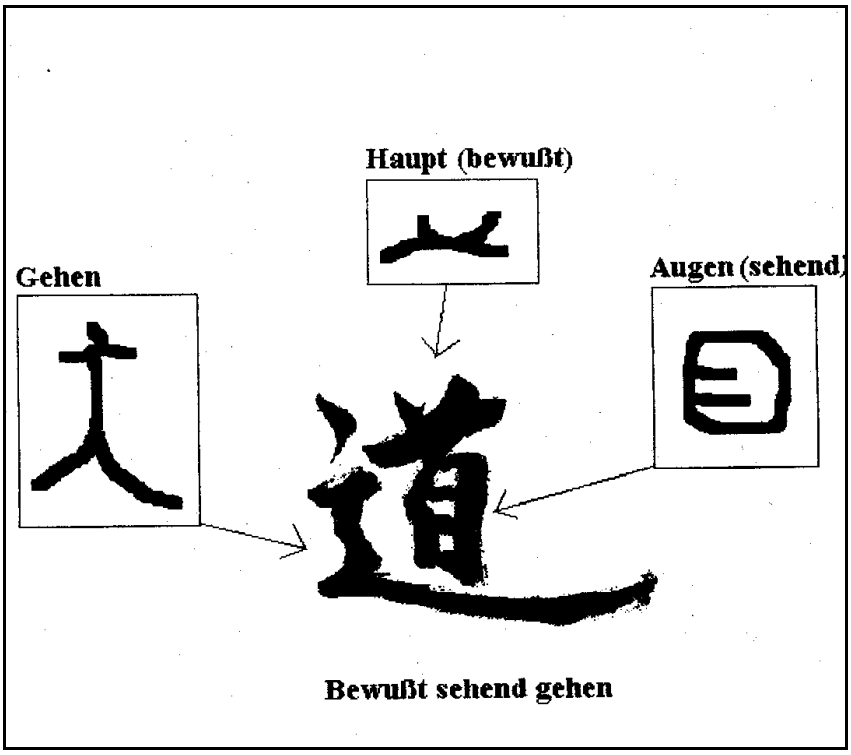
Wenn ich eine neue Technik erlerne, besteht zunächst eine große Zeitdiskrepanz zwischen dem geistigen Verstehen und der körperlichen Umsetzung. Je länger ich die Technik übe, desto kürzer wird die Zeitdiskrepanz. Irgendwann kommt dann der Moment, indem geistiges Verstehen und körperliche Umsetzung zusammenfällt. Das wäre dann ganzheitliches Erkennen mit Körper und Geist. Es kommt nicht darauf an, eine Technik vom Anschauen zu *kennen*, sondern sie durch körperliches üben, zu *können.*
Im normalen Judosprachgebrauch nennt man das auch Automatisierung einer Technik.

3.

Der Junge kam zum Alten und sagte:" Es ist Zeit Pilze zu suchen. Der Alte, der auch gerne Pilze aß, stimmte dem freudig zu.
"Ich weiß eine ausgezeichnete Stelle, dort wachsen die größten und schönsten Pilze weit und breit. Wir müssen uns aber beeilen, denn auch andere kennen diese Stelle," sagte der Junge weiter. Der Alte aber meinte dazu:" Ich kann nicht mehr so schnell laufen, wie du. Lauf denn du schon voraus, ich selbst werde nach kommen zu deiner Stelle, die auch ich kenne."
Der Junge nahm also seinen Korb, und rannte so schnell er konnte zu seiner Pilzstelle. Etwa zwei Stunden später fand sich der Alte auch dort ein. Der Alte fand dort einen enttäuschten jungen Pilzsammler vor, der einen leeren Pilzkorb im Arm hatte.
" Es ist dieses Jahr kein einziger Pilz gewachsen," bekundete der enttäuschte Junge.
" Das ist nicht so schlimm," entgegnete der Alte," denn mein Korb ist voller Pilze."
Auf die Frage des Jungen, wo er denn die Pilze gefunden habe, antwortete er:" Ich fand sie auf dem Weg, der auch dich hierher geführt hat!"

Der Junge hatte sein Ziel in der Ungewißheit der Zukunft gesucht, und dabei eine Spanne seines Weges achtlos hinter sich gelassen. Am vermeintlichen Ziel seines Weges war er enttäuscht, als sich die Erfüllung seines Wunsches nicht einstellte.
Der Alte hingegen war auf dem Weg selbst immer aufmerksam, und fand die Pilze schon dort. Er wußte, das Ziel kann nicht allein in einer ungewissen Zukunft liegen. *Der Weg selbst ist das Ziel*.

Auch hierzu erzieht Judo. Wir können Judo nur step by step erlernen. Den Anfänger reizen zwar die schwierigsten Würfe, aber er darf nicht danach trachten, sich gleich daran zu wagen, ohne die Schritte, die davor zu setzen sind, zu beachten. Ohne die Fallschule zB wird das weitere Judo für mich zum Schrecken.



Diese drei wesentlichen Merkmale machen den Begriff "Do" aus. Erst jetzt können wir die richtige Übersetzung von Do wirklich verstehen: *Bewußt sehend gehen.* Kanos Verdienst war es, diesen Begriff aus dem Kulturbereich in den Kampfkunstbereich zu transferieren. Kanos Gedanke war, den Weg am Prinzip von "Ju", der Sanftheit, zu üben. Kano erhob Ju von der bloßen Kunstfertigkeit (Jitsu) zum Weg (Do).

Ju (Jiu), die Sanftheit

Kanos Weg war die Sanftheit (Ju). Kano sah, daß die Jiu Jitsu Schulen ihre Kunst zwar lehrten, jedoch ohne die höhere Bedeutung von Ju zu erkennen.
Im Zusammenhang mit Ju wurde immer folgende Legende erzählt:

Eines Tages wurde der Junge Wun von einem Taifun überrascht. Wun suchte Schutz unter einem herabhängenden Felsen. Er schaute zu, wie starke und starre Bäume einfach brachen, oder entwurzelt wurden. Wun sah aber auch einen schlanken kleinen Baum, der sich dem Sturm nicht entgegenstellte, sondern sich bog und dem Sturm nachgab.
Als der Sturm am nächsten Morgen vorbei war, sah Wun unter den vielen gebrochenen und entwurzelten Bäumen, jenes junge schlanke Bäumchen stehen, als wäre überhaupt nichts passiert.
Bei der nächsten Rauferei, die Wun mit einem sehr viel größeren und stärkeren Buben hatte, dachte er an das junge Bäumchen. Er stemmte sich nicht mehr vergeblich gegen die Kraft des stärkeren, sondern gab dieser Kraft einfach nach. Der große Junge verlor dadurch sein Gleichgewicht und stürzte. Wun hatte seinen ersten Kampf gewonnen.

Ju als gemeinsam verbindendes Prinzip war aber damals noch nicht formuliert worden. Für Jigoro Kano waren nicht die gebrochenen Bäume, sondern die entwurzelten Bäume das Entscheidende. Hier fand er das Prinzip. Wenn die Wurzel keinen Halt mehr hat, kann man auch die stärkste Eiche umpusten. Die "Wurzeln" des Menschen sind die Füße. Diese Geschichte analog auf den Menschen bezogen, bedeutet daher: Wenn die Füße keinen Halt mehr haben, dann kann ich den stärksten Herkules umpusten. Das Prinzip nannte Kano *"Kuzushi"* und formulierte daraus später seinen ersten Lehrsatz:
Seiryoku Zenyo:

Mit minimalem Kraftaufwand die höchste Wirkung erzielen

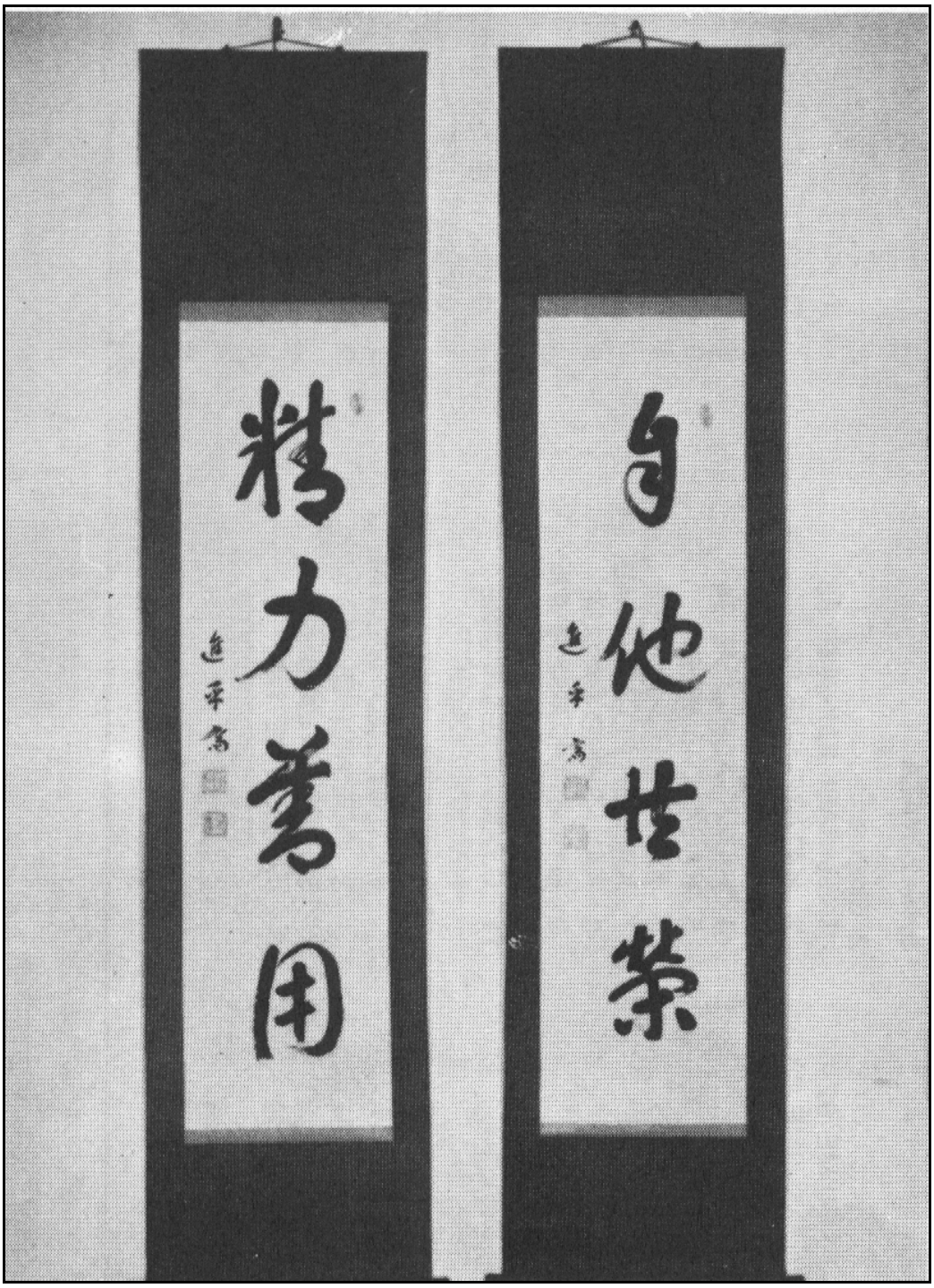
Man kann das auch auf den Nenner bringen: Siegen durch weises Nachgeben. "Ju" hatte für Kano aber auch eine über das Judo hinausgehende Bedeutung, und genau das machte den Unterschied von Jitsu und Do aus.
Ju war für ihn ein Prinzip, das in allen Lebensbereichen Anwendung finden mußte, und lautete ausformuliert dann etwa so:

Durch weises Nachgeben das Entstehen von Problemen verhindern.

Im Zusammenhang mit Ju wird auch immer der Vergleich mit Wasser angeführt. Steigst du in das Wasser, so weicht es dir aus, unter Beibehaltung des Platzes, den es benötigt. Es nimmt nur soviel Platz ein, wie es benötigt. Nicht mehr, und nicht weniger. Auf diese Weise gleicht es der Mäßigung.
Versuchst du aber dem Wasser seinen Platz zu nehmen, wird es den stärksten Beton zum Bersten bringen. Jigoro Kano hat diesen Grundsatz an anderer Stelle einmal so formuliert: „..solange nachgeben, bis der richtige Augenblick gekommen ist..“
Aus dem ersten Lehrsatz folgte ein zweiter (**Kita jioei**). Wenn durch weises Nachgeben das Entstehen von Problemen verhindert wird, wird alles bald harmonisch. Es wird überall so sein, daß man durch:

Gegenseitiges Helfen zum gegenseitigen Wohlergehen

finden wird.



Seiryoku Zenyo　　Jita Kyoei

Der Weitere Werdegang des Kodokanjudo in Japan bis zur Jahrhundertwende

Jigoro Kano verblieb, nachdem er 1882 den Kodokan gegründet hatte, mit seinem Dojo nur ein Jahr im Eishoj-Tempel. Der ungeheuere Zulauf, den sein neues System zu verzeichnen hatte, machte es erforderlich, daß er sein Dojo ständig vergrößerte. 1890 wurde sein Judo in das Schulprogramm aufgenommen.
Judo war für die alten Jiu Jitsu-Schulen zu einer übermächtigen Konkurrenz angewachsen. So kam es, daß sich auch die alten Schulen größtenteils auf das neue Judo einstellten, und auch anboten.
Die Schulen, die sich nicht umstellten fristeten ein genauso elendes Dasein, wie vor der Renaissance der alten Kampfeskünste.

Kano selbst machte eine steile Karriere:

1885 stv Professor, Professor an der Gakoshinschule
1886 Vizedirektor der Gakoshinschule
1891 Direktor des 5. Lyzeums in Tokio
1893 Sekretär des nationalen Erziehungsministeriums
Dekan der Oberschule in Japan
1908 Gesandter in China
1912 Gesandter in Europa und Asien
1915 Mitglied des Internationalen olympischen Komitees
1932 Staatsrat im Kabinett für physische Erziehung
1938 Tod auf der Überfahrt von Kairo nach Tokio

Entwicklung des Judo in Europa in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Bereits vor der Jahrhundertwende war der deutsche Generalleutnant Alexander v Janson als Militärbeobachter in Japan. Er war einer der wenigen Ausländer, die Jiu Jitsu zu sehen bekamen. Er schreibt dazu :

„.. Man bedient sich sogar des Mittels des Würgens, und zwar auch mit Hilfe der geringen Kleidung und nach ganz bestimmten Methoden. Dabei kommt es oft vor, daß der Gewürgte die Besinnung verliert, worauf der Gegner ihn, ohne daß es einer Anregung dazu bedarf, sofort auf vorschriftsmäßigem Wege zur künstlichen Atmung bringt... 17)

Außer diesem statement gelangte nur wenig über Jiu Jitsu nach Deutschland und Europa. So kam es, daß die Geschichten, die man sich hier über Jiu Jitsu erzählte, meist übertrieben waren, und die Erwartungshaltung sehr hoch war. 1901 wurden die geheimnisumwobenen Techniken in London auf Varietebühnen zum erstenmal in Europa vorgeführt.

Durch Presseberichte aufmerksam gemacht, war es nicht verwunderlich, daß auch der damalige deutsche Kaiser Wilhelm II sehr daran interessiert war, zu sehen, was Jiu Jitsu zu leisten vermochte.
1906 war es dann soweit. Zwei japanische Kreuzer kamen nach Kiel zu einem Freundschaftschaftsbesuch und wurden von Kaiser Friedrich Wilhelm II begrüßt. Bei dieser Gelegenheit wurden ihm auch asiatische Nahkampftechniken vorgeführt.

Koizumi, father of the British Judo

Kaiser Wilhlem II war so b[illegible]p, einen Jiu Jitsu-Lehrer zu engagieren. Offiziell kan[illegible]d. Er gab Unterricht an der Militärturnanstalt Berlin und an der Hauptkadettenanstalt Lichterfelde. 18)
Aber es kamen auch privat einige Japaner nach Europa um hier zu unterrichten. Die bekanntesten waren *Yukio Tani* und *Gunji Koizumi,* weil sie schon damals das neue Judo lehrten.
In Deutschland gelang es diesen Japanern, trotz der Wunderdinge, die man über Jiu Jitsu erzählte, nicht diese Nahkampftechnik populär zu machen. Das lag daran, daß es um die Jahrhundertwende "vornehme" und "weniger vornehme" Sportarten gab. Jiu Jitsu rückte sofort in die letztere Kategorie, in der sich zu dieser Zeit Fußball, Ringen und Boxen befanden. 19)

Der bedeutenste deutsche Jiu Jitsu Schüler der Japaner war Erich Rahn, der 1906 die 1.Deutsche Jiu Jitsu-Schule in Berlin gründete. Ab 1910 ließ die Berliner Kripo ihre Beamten durch Erich Rahn in Jiu Jitsu ausbilden. 1913 erhielt Erich Rahn einen Lehrauftrag für Jiu Jitsu an der Militärturnanstalt Berlin. 20)
Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges war also die Ausbreitung des Jiu Jitsu in Deutschland im wesentlichen auf Berlin beschränkt.
Wie bereits erwähnt, fristeten die alten Schulen in Japan, die sich nicht auf das neue Judo umstellten weiter ein elendes Dasein. Daher war es geradezu logisch, daß sie neue Betätigungsfelder suchten. Europa kam wie gerufen. Besonders die Anfrage von Kaiser Wilhelm II kam im richtigen Moment. Das sportliche Judo wäre für Kaiser Wilhelm II und seine Kadettenanstalt fehl am Platze gewesen. Er suchte eine

effektive Nahkampftechnik, und das war das alte Jiu Jitsu mit allen Tritten und Schlägen aus alter Zeit.
Im Klartext heißt das, daß die Japaner in Deutschland dort anfingen, wo sie in Japan eigentlich aufgehört hatten: Mit dem alten Jiu Jitsu. Ju (Jiu) wurde wieder als Kunstfertigkeit(Jitsu) ohne großen moralischen Anspruch gelehrt.
Vom modernen Judo des Jigoro Kano wußte man in Deutschland nichts.

Auch im übrigen Europa wurden ganz spärlich Jiu Jitsu-Clubs gegründet. 1905 gründete Guy de Montgailhard in Paris den 1. Jiu Jitsu-Club.
1910 wurde dann erstmalig in Frankreich durch einen Leutnant zS Judo gezeigt. Er soll ein Schüler von Yokoyama im Kodokan gewesen sein.
1904 bestand bereits eine Jiu Jitsu-Schule in London, die von dem Japaner Uyenishi gegründet worden war. Hier lehrte auch der schon oben erwähnte Gunji Koizumi. 21)
Während des Ersten Weltkrieges ruhte die Entwicklung weitgehend. Im Jahre 1918 gründete Gunji Koizumi den Budokwai London. 22) Es war ein Zentrum für asiatische Kampfkünste. Hier wurde auch Judo durch Yukio Tani und Gunji Koizumi gelehrt. Für die kommenden Jahrzehnte wird der Budokwai London Dreh- und Angelpunkt des europäischen Judosports. In diesem Zusammenhang ist interessant, daß Koizumi und Tani keine Angehörige des Kodokan waren. Sie hatten ihr Judo woanders gelernt.

In Japan ist Jigoro Kano durch Presseberichte auf den Budokwai London aufmerksam geworden, und bereist 1920 in seiner Funktion als Mitglied des IOC London. Dabei besucht er auch den Budokwai London. Kano ist sehr beeindruckt von Koizumi und verleiht ihm den 2.Kodokan-Dangrad. Er überredet Koizumi und Tani dem Kodokan beizutreten. 23)
Nachdem das geschehen ist, wird der Budokwai London ermächtigt Kodokangraduierungen bis zum 1.Dan selbst vorzunehmen. 24)

1922 gründet Alfred Rhode den 1. Deutschen Jiu Jitsu-Club Frankfurt. Ebenfalls wird der Jiu Jitsu-Club Wiesbaden und die Jiu Jitsu-Abteilung des Polizeisportvereins Frankfurt gegründet. Einen Dachverband gibt es noch nicht.
Im gleichen Jahr gewinnt Erich Rahn die 1. Deutsche Professional-Meisterschaft im Berliner Sportpalast.
Am 1.10.24 wird endlich der Dachverband "RFJ"(Reichsverband für Jiu Jitsu) gegründet. Dieser Verband verfügt am 26.10.1925, daß alle Berufskämpfer und privaten Lehrer vom RFJ ausgeschlossen werden. 25)
Der Grund dafür ist ein seit längerer Zeit schwelender Konflikt. Es wird in dieser Zeit eine wettkampffähige Form des Jiu Jitsu gesucht. Jigoro Kano hatte die Form zwar schon lange gefunden, nur war sein Judo in Deutschland noch unbekannt. Erich Rahn probierte es trotzdem, aber nur wenige folgten ihm. Er führte Profimeisterschaften mit Ringern, Catchern und Boxern durch.

In dieser Zeit kannte man in Deutschland noch kein Graduierungssystem. Die Gürtelfarbe war unwichtig. Bekannt war, daß der Meister den sagenumwobenen schwarzen Gürtel trug, alle anderen liefen kunterbunt angezogen auf der Matte herum. Strapazierfähig sollte die Kleidung aber schon sein. Soldatenuniformen, Straßenanzüge, kurze Hose mit knopfloser weiter Jacke mit hellem oder dunklem Bindgürtel. Aber es waren auch schon die Judogi zu sehen.
Um 1924 gab es im Kölner Raum schon ein Graduierungssystem, das aber nicht offiziell war. Der Anfänger trug eine kurze, später eine lange weiße Sporthose. Wenn er eine zeitlang geübt hatte, und sich einige Fertigkeiten angeeignet hatte, durfte er an der Seite einen grünen Streifen an die Hose nähen. Damit gehörte er zu der Fortgeschrittenen-Abteilung. War er so weit fortgeschritten, daß er im Kampf eingesetzt werden konnte, bekam er zwei grüne Streifen und gehörte nun zur Kämpfer-Abteilung. Die Zuerkennung erfolgte im Ermessen des Trainers. 26)

Offiziell unterlag die Gürtelfarbe keiner Vorschrift, und auch das Kölner Gradierungssystem fand keine weiterverbreitete Anwendung. Verdeutlicht wird dies durch ein Rundschreiben des RFJ vom 2.1.26, in dem er bekannt gibt, daß Club-, und Verbandsmeister farbige Gürtel tragen dürfen! 27)

Am 15.11.29 nimmt Alfred Rhode Verbindung mit dem Budokwai London auf. Er hatte durch Pressemitteilungen vom Budokwai erfahren. Er vereinbart mit dem Budokwai ein Mannschaftsturnier, daß noch im gleichen Jahr in Frankfurt ausgetragen wird. Dieses Turnier, bei dem Alfred Rhode, Edgar Schäfer und Philipp Breitstadt auf deutscher Seite kämpften, war eigentlich die Neuauflage des Turniers von 1879 in Tokio. Nämlich das alte antiquierte Jiu Jitsu gegen das moderne Kodokan-Judo. Diesmal jedoch unter anderem Vorzeichen. Das Kodokanjudo war jetzt ausgereift. Die Londoner Mannschaft gewann überlegen. 28) Dieses Turnier war die Geburt für den Judosport in Deutschland. Die wettkampffähige Form des Jiu Jitsu war gefunden worden.

Im gleichen Jahr gründet der Koreaner Hanho Rhi den Jiu Jitsu-Club Zürich. Er lehrte aber trotz des Namens bereits ein verfeinertes Judo. 29)

1930 wird dann in London der Rückkampf zwischen dem Budokwai und dem 1. Frankfurter Jiu Jitsu-Club ausgetragen. Bei dieser Gelegenheit wurden die ersten farbigen Gürtel an deutsche Judoka verliehen. 30) Natürlich erstreckte sich der Segen nur auf Judoka aus dem Frankfurter Raum. Ab der ersten Begegnung mit dem Budokwai London begann man sich in Frankfurt am Judo zu orientieren. Um Judo in Deutschland auch über den Frankfurter Raum hinaus bekannt zu machen, lud Alfred Rhode 1932 zur ersten Frankfurter Sommerschule ein.
Vorher hatte Alfred Rhode brieflich Kontakt zu Jigoro Kano aufgenommen, und ihn um einen schriftlichen Beitrag gebeten, in dem er die Ideale seines Judo erläutern sollte. Jigoro Kano tut dies. Dieser Beitrag, der heute noch im Budo-ABC

unter "Beitrag des Judo zur Erziehung" abgedruckt ist, wird von Rhode zu Beginn der Sommerschule vorgetragen.
Lehrer waren: Koizumi, Tani (Großbritannien), Ishiguro (Frankreich), Kitabatake (Deutschland), Rhi (Schweiz). Auf dieser Sommerschule wurde Judo zum erstenmal der interessierten Öffentlichkeit vorgeführt. Zum Abschluß nach der einwöchigen der Sommerschule fand die erste Gürtelprüfung auf deutschem Boden statt. Sie sah folgendermaßen aus: Tani und Koizumi ließen alle Randori machen, und beratschlagten unterdessen, in einer Ecke sitzend, wer welchen Gürtel erhalten sollte. 31)
Im Anschluß an die Sommerschule wurde am der 11.8.32 der Deutsche Judoring gegründet. Der 1. Vorsitzende war Alfred Rhode. Am gleichen Tag wurde die EJU gegründet. Die Leitung wurde dem Budokwai London übertragen.
Im gleichen Jahr besucht Jigoro Kano mit einer Delegation Frankreich, Großbritannien und Deutschland. Seine Begleiter waren u.a. Nagaoka und Ishiguro. Ishiguro bleibt danach für einige Zeit in Frankreich, um hier das aufkeimende Judo zu unterstützen.
1933 bereits wird der Deutsche Judo Ring wieder aufgelöst. Der Judosport wird eingegliedert in das Fachamt Schwerathletik des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen. Kano besucht mit Takasaki, Kotani und Kitabatake im September Deutschland.
1936 gründet Feldenkrais in Paris den Französisch-Japanischen Club. Lehrer war Mikinosuke Kawaishi damals 4.Dan. Mit seinem neuen System in dem er die Zugehörigkeit der Würfe anders wie in der Gokyo ordnet, bringt er neuen Schwung in das französische Judo.
Im gleichen Jahr gründet Hanho Rhi den Schweizerischen Judoverband. Auch er ist ein sehr geschätzter Lehrer, und Leiter vieler internationaler Sommerschulen.
1938 stirbt Jigoro auf der Überfahrt von Kairo nach Tokio.
Bis 1939 finden sehr viele Kontakte in Form von Sommerschulen auf internationaler Ebene statt. Auch in Frankfurt wird jedes Jahr die jetzt schon traditionelle Sommerschule abgehalten.
Kontakte dieser Art dienten dazu einen einheitlichen Judostandard zu schaffen. Zu bemerken ist aber, daß die Entwicklung des Judo in Deutschland und Europa trotzdem sehr schleppend und zäh voran ging. Ein Mitgliederzuwachs ist kaum zu verzeichnen.
Während des Zweiten Weltkrieges stagniert die Entwicklung total. Nach dem Krieg erlässt der Alliierte Kontrollrat am 17.12.1945 die Direktive Nr 23 über die "Beschränkung und Entmilitarisierung des Sportwesens in Deutschland". Darin wurde u.a. ein Verbot aller Kampfsportarten, einschließlich Judo, ausgesprochen. 32)
Diese Maßnahme wird 1948 aufgehoben. In der Bundesrepublik Deutschland vollziehen sich die Aufbauarbeiten des Judo innerhalb kleinster Gruppen im Deutschen- Athletik-Bund. 1952 wird der Nordrhein-Westfälische-Judoring e.V gegründet. Danach zogen die anderen Bundesländer nach. Einen übergeordneten

Dachverband gab es noch nicht. Die Entwicklung war dezentral und völlig sich selbst überlassen.
Im gleichen Jahr wird das DDK gegründet. Vorsitzender wird Alfred Rhode. Er bekommt den Auftrag, Richtlinien für die Durchführung einer Gürtelprüfung zu erarbeiten. Bis zu diesem Zeitpunkt nämlich war es immer noch so, daß Gürtel nur anlässlich der Sommerschulen von den Vereinstrainern verliehen wurden.
Die Prüfungsrichtlinien für die die Gokyo die Basis lieferte, war in der Folgezeit heftiger Kritik ausgesetzt. Sogar der damalige Bundestrainer Nagaoka schaltete sich ein und erklärte, daß in Deutschland zu viel verlangt werde. In Japan gäbe es selbst 4. und 5.Dangrade, die nicht die ganze Gokyo beherrschten. Man habe in Japan weniger Techniken, dafür aber gute. Er selbst habe 12 Jahre lang nur Uchi-Mata studiert. Heute beherrsche er Uchi-Mata aus allen Situationen. Die anderen Techniken habe er erst studiert, als er zum Bundestrainer für Deutschland ausgewählt worden sei. 33)
Am 8.8.1953 wird endlich der Dachverband gegründet. Es ist unser DJB. Ab jetzt geht die Entwicklung rasant voran, wie ein Auszug aus der Mitgliederstatistik zeigt. 34)

Jahr	DJB-Mitglieder	1.Dan	2.Dan	3.Dan	4.Dan	5.Dan	6.Dan	7.Dan
1956	10400	139	27	2	1			
1957	14900	166	38	11	4	1		
1958	17000	227	48	14	4	1		
1959	18100	296	57	19	5	1		
1960	19000	342	79	22	6	1		
1961	20000	418	108	24	8		1	
1962	22500	433	109	22	9		1	
1963	24000	437	109	23	9	1	1	
1964	25000	462	120	30	10	7	1	
1987	177516	6253	2163	969	72	226	72	14

In der DDR vernimmt die Entwicklung des Judo einen anderen Verlauf. Judo wird 1949 sofort im Sportausschuß, Abteilung Schwerathletik eingegliedert. Am 17.3.1951 auf der 5.Tagung des Zentralkommitees der SED wurde ein für den gesamten DDR-Sport entscheidender Beschluß gefasst: Körperkultur und Sport sind zum festen Bestandteil der gesamten Lebensweise zu entwickeln. Die Arbeit in diesem Bereich muß wissenschaftlich durchdrungen sein. 35) Das Resultat war eine gestraffte zentralistische Entwicklung. Sie war im wesentlichen auf Leistungssport ausgerichtet. 1954 wurde das DDR-Judo in die EJU aufgenommen. 1958 wurde der DJV gegründet.

Interessant in diesem Zusammenhang ist die erste Olympiade 1964 in Tokio, in der die Sportart Judo in das olympische Programm aufgenommen wurde. Deutschland, obwohl in DDR und BRD gespalten, wird als eine Nation gewertet. Es mußten also

zwischen den Athleten des DJV und DJB zunächst Ausscheidungskämpfe stattfinden. Vom DJV qualifiziert sich als einziger Herbert Niemann. Auf der Olympiade selbst kommen jedoch nur die DJB-Athleten in die Medaillenränge. Wolfgang Hofmann erringt Silber und Klaus Glahn Bronze.
Auch im übrigen Europa ist die Zeit nicht stillgestanden. Mikinosuke Kawaishi hatte in Frankreich mit seinem neuen System einen so großen Erfolg, daß er 1946 einen eigenen Verband gründet: "la Federation francaise de judo et jiu-jitsu". Anfang der fünfziger Jahre hat dieser Verband bereits 50.000 Mitglieder. Der zweite Verband ist die "Union Federale Amateur de Judo" Dieser Verband wurde 1954 gegründet und basiert auf dem Kodokanjudo von Ishiguro. Dieser Verband beheimatet 1/4 der französischen Judoka. Interessant ist, daß nur die Dangrade dieses Verbandes vom Kodokan anerkannt wurden.
Aus heutiger Sicht ist aber ganz deutlich, daß Mikinosuke Kawaishi mit seinem System das französische Judo beherrschte, und durch die Sommerschulen auch über Frankreich hinaus großen Einfluß hatte. Er war wohl in den 50iger und 60iger Jahren der französische Widerpart zu Koizumi in London.

WER HAT EIGENTLICH DIE RUNDEN MATTEN GEKAUFT?
EMESTE91

Quellenverzeichnis

Im Quellenverzeichnis sind nur die Autoren und die Seitenangabe der Bücher aufgeführt, die im Literaturverzeichnis aufgelistet sind

1) Erwin Bälz, Seite 90
2) Erwin Bälz, Seite 91
3) Erwin Bälz, Seite 90,91
4) Erwin Bälz, Seite 91
5) Robert W. Smith, Seite 51
6) Robert W. Smith, Seite 21,22
7) Dieter Born in "Judo9/82", Seite 8
8) Robert W. Smith, Seite 23
9) Robert W. Smith, Seite 61,62
10) Erwin Bälz, Seite 91
11) Wolfgang Hofmann, Seite 14
12) Robert W. Smith, Seite 60
13) Michael Grundmann, Seite 171
    Bryn Williams, Seite 89
14) Wolfgang Hofmann, Seite 16
15) Bryn Williams, Seite 108,109
16) M. Kawaishi, Seite 171
17) Michael Grundmann, Seite 162
18) Budo ABC, Seite 8
19) Michael Grundmann, Seite 165,166
20) Budo ABC, Seite 8
21) Robert W. Smith, Seite 141
22) Antoon Geels, Seite 15
23) Antoon Geels, Seite15
24) Robert W.Smith, Seite143
25) Budo ABC, Seite 10
26) V.Roth
27) V.Roth
28) Budo ABC, Seite 10
29) Hartmann/Graf, Seite 221
30) V.Roth
31) V.Roth
32) Lehmann/Müller-Deck, Seite 11
33) V.Roth
34) Budo ABC, Seite 131
35) Lehmann/Müller-Deck, Seite 12

Literaturverzeichnis

Erwin Bälz
"Das Leben eines deutschen Arztes im erwachenden Japan", Engelhorns Nachf, Stuttgart,1931

Robert W. Smith
"A complete guide to Judo", Charles E. Tuttle Company, Rutland, Vermont 1961

Wolfgang Hofmann, "Judo, Grundlagen des Stand- und Bodenkampfes"
Falkenverlag, Erich Sicker KG, Niedernhausen/Ts, 1978

Dieter Born in "Judo" Fachzeitschrift für Budosportarten, 9/82

Michael Grundmann,"Die Niederlage ist ein Sieg"
Econ Verlag GmbH, Düsseldorf, 1983

Bryn Williams
"Die Kunst der Selbstverteidigung", Albatros Verlag AG, Zollikon,Schweiz, 1976

Antoon Geels,
"Judo, Bodentechnik von Opa Schutte", Helsingborg, 1979

V. Roth
"Geschichtliche Entwicklung der Prüfungsordnung in Deutschland", Deutsches Dan-Kollegium e.V. 1952-1992

Hans Hartmann/ Walter Graf
"Judo, Technik, Methodik, Geist", Verlag Karl Hofmann, Schondorf, 1979

Gerhard Lehmann/Hans Müller-Deck
"Judo", Sportverlag Berlin, 1989

Desweiteren wurde folgende Literatur mit verarbeitet:

Reinhard Kammer
"Die Kunst der Bergdämonen", Otto Wilhelm Barth Verlag, Weilheim/Obb, 1969

Jigoro Kano in
"Budo-ABC", Budoverlag Sport Rhode OHG, Sprendlingen,1967

Jigoro Kano

"JUDO(JUJUTSU)", Board of tourist Industry, Japanese Government Railways, 1937

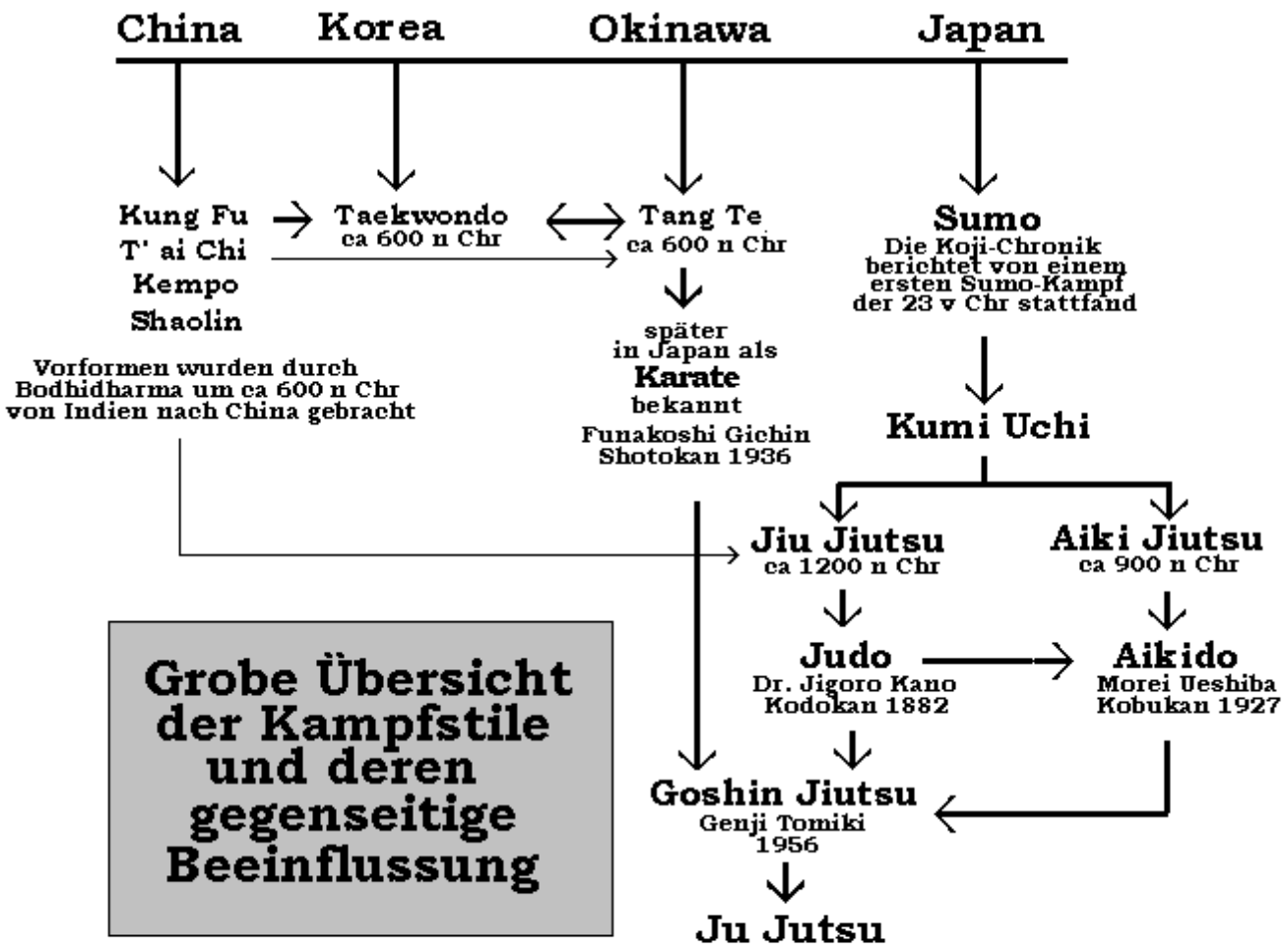
Mikinosuke Kawaishi
"The complete seven Katas of Judo", W. Foulsham&co ltd.,1957

Silvano Addamiani
"Goshin-Jitsu no Kata", Verlag Weinmann-Berlin

F.M. Haesendonk
"Judotechniken", BLV Verlagsgesellschaft München, 1981

Kuno Mauer
"Die Samurai", Econ-Verlag,1981

Fabian v Auerswald
„Ringerkunst“ 1539, Neudruck Edition Leipzig,1987


China
Korea
Okinawa
Japan
Kung Fu
T' ai Chi
Kempo
Shaolin
Taekwondo
ca 600 n Chr
Tang Te
ca 600 n Chr
Sumo
Die Koji-Chronik berichtet von einem ersten Sumo-Kampf der 23 v Chr stattfand
später in Japan als
Karate
bekannt
Funakoshi Gichin
Shotokan 1936
Vorformen wurden durch Bodhidharma um ca 600 n Chr von Indien nach China gebracht
Kumi Uchi
Jiu Jiutsu
ca 1200 n Chr
Aiki Jiutsu
ca 900 n Chr
Judo
Dr. Jigoro Kano
Kodokan 1882
Aikido
Morei Ueshiba
Kobukan 1927
Goshin Jiutsu
Genji Tomiki
1956
Ju Jutsu
Grobe Übersicht der Kampfstile und deren gegenseitige Beeinflussung